

Zofinger Tablatt vom 06.06.02, Frau B. Hächler

Angehörige in Entlastungspflege mit einbeziehen

Zofingen Vortrag "Alzheimerkrankheit - von der Ungewissheit zum sicheren Gefühl"

Nahezu alle Stühle im reformierten Kirchgemeindesaal Zofingen waren am Mittwochabend bei dem Vortrag über die Alzheimerkrankheit von Brigitte Rüegger-Frey, Psychologin in der Memory-Klinik Waid, Zürich, besetzt. Die Referentin skizzierte informativ dieses Krankheitsbild.

Die Referentin betonte, dass die Abklärungsmöglichkeiten und die sich oft über Jahre hinziehende Betreuung und Pflege von Alzheimerpatienten, verbunden mit einer bis nahezu an die Grenzen gehenden Belastung für die Angehörigen, einhergehen.

Zunächst ging die Referentin auf die verschiedenen Formen von Demenz ein, denn nicht jede Demenz basiert auf Alzheimerkrankheit. Klar zeigte sie an statistischen Hellraumprojektionen auf, dass das Demenzrisiko im Alter zunimmt. Vergesslichkeit im Alter sei oft ein Alarmruf bei den Angehörigen, dass der alte Mensch an einer Demenz leide. Bei der Alzheimerkrankheit sei aber nicht nur das Gedächtnis betroffen, sondern auch die Aufmerksamkeit sei gestört. Selten könne ein Dementer schon nur zwei Dinge miteinander behalten. Auch Sprachstörungen träten auf. Der Kranke habe Mühe, Ausdruck und Worte zu finden, und auch gleichzeitig Mühe, Begriffe richtig zu verstehen. Andere Erkrankte könnten oft nicht mehr lesen und schreiben, die Mitmenschen und nächsten Angehörigen nicht mehr erkennen, was auch bei Gegenständen der Fall sein könne. Bewegungsstörungen in der Koordination seien teilweise blockiert, und vielfach könne sich der Patient räumlich nicht mehr orientieren. Ein weiteres Störungsbild sei beim Denk- und Urteilsvermögen vorhanden.

Zuerst merken es die Angehörigen

Meistens fielen derartige Veränderungen an einem Menschen zuerst den Angehörigen auf. Dann solle man zur Abklärung zum Hausarzt gehen, der vielfach abklären und behandeln können, dann - wenn angezeigt - den Patienten zur Abklärung in eine Memoryklinik, wie jene im Waidspital, Zürich, schicken. Die Referentin wies darauf hin, dass in absehbarer Zeit auch eine Memoryklinik in Sursee entstehe. In der Klinik fänden dann an drei verschiedenen Terminen Abklärungen in den Alltagsfunktionen des Patienten statt, wie weit er diese noch beherrsche. Beim zweiten Mal würde der Patient einer neuropsychologischen Abklärung unterzogen, und beim dritten Mal träfe man sich zum so genannten Familiengespräch, an dem möglichst ein breiter Kreis von Angehörigen und Menschen, die mit dem Erkrankten zu tun hätten, teilnehmen sollten, damit sie eventuell als Entlastung für die nächsten, pflegenden Angehörigen einspringen könnten, und deshalb informiert seien.

Kurz ging die Referentin auf die verschiedenen möglichen Formen einer Demenz ein, wobei man die Alzheimerkrankheit unter den primären Demenzen einordne. Lang war dann die Liste belastender Verhaltensweisen des Kranken für die ihn Pflegenden. Dazu erwähnte die Psychologin Schlafstörungen, Nachlaufen, ständiges Wiederholen der gleichen Frage, fehlende Krankheitseinsicht, Antriebsstörung ursprünglich aktiver Patienten, aggressives Verhalten. Brigitte Rüegger empfahl den Betreuenden von Alzheimerkranken, das eigene Verhalten anzupassen, möglichst vieles im Alltag zu vereinfachen, damit der Kranke nicht überfordert werde.

Wegen des Sekundengedächtnisses des Kranken, möglichst Anliegen immer wieder verständlich wiederholen, den Patienten ansehen beim Reden und nicht etwa, den Rollstuhl schiebend, mit ihm versuchen zu reden, Gefühle aus den Äusserungen des Kranken heraushören, damit sich der Patient verstanden fühle, Tagesstruktur erstellen und einhalten, externe Gedächtnishilfen wie Agenda, Uhr usw. einsetze. Vermeiden solle man - so die Referentin Streit, Kritik, Fragen zur Gedächtnisstörung, nicht im Beisein des Patienten über ihn reden, sondern immer mit einbeziehen.

Hilfen für die Angehörigen

Auch hier bot Brigitte Rüeegger Tipps an. Wichtig sei es, dass man sich gut über die Krankheit informiere und aber auch die Rolle als Pflegende abkläre, wo Belastungsgrenzen lägen. Auch eigene Bedürfnisse seien anzumelden und wahrzunehmen. Man solle andere Angehörige oder auch Bereitschaft zeigende Bekannte in die Pflege mit einbeziehen, und ganz wichtig sei es, in allen Situationen Ruhe zu bewahren.

Die Referentin unterstrich ihre Feststellungen und Empfehlungen durch viele praktische Beispiele, die unter anderem auch aufzeigten, dass viele Alzheimerkranke jahrelang daheim betreut werden. Ruedi Scherrer vom Seniorenzentrum Zofingen - hier trifft sich die diesen Informationsabend auch organisierende Alzheimer Selbsthilfegruppe regelmässig jeweils am ersten Montag im Monat um 14 Uhr - verdankte die Ausführungen und unterstrich, dass auch im "Tanner" sowie in der Selbsthilfegruppe Erfahrungsaustausch für Angehörige von Alzheimerkranken gewährt werde. Er gab einleitend bekannt, dass innerhalb der Selbsthilfegruppe die aus dieser ausgeschiedenen Lilian und Silvia Bühler, beide Zofingen, durch Ernst Siegrist und Heidi Ott in der Leitung ersetzt wurden. (bhä)